

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909 | LOG_0055

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Literarische Besprechungen.

Albrecht, Th.: Formeln und Hilfstafeln für geographische Ortsbestimmungen. 4. Aufl. Leipzig, Engelmann, 1908. VIII. 348 S. gr. 8°. Preis 22 M.

Die wohlbekannten Albrechtschen Hilfstafeln, welche zum ersten Mal im Jahre 1873 erschienen, liegen nunmehr in 4. Auflage vor, was allein schon ihre Brauchbarkeit beweist. Dem Geodäten, Astronomen und auch dem Forschungsreisenden, der öfter mit astronomischen und verwandten Messungen zu tun hat, sind sie ein zweckentsprechendes Hilfsmittel. Die kurz sachlichen Anleitungen für die Beobachtungen selbst und für die Rechnungen erleichtern den Gebrauch der Tafeln in hohem Maße.

Neu aufgenommen ist die Methode der Messungen korrespondierender Zenitdistanzen verschiedener Sterne. Bei dieser Methode können einfachere Instrumente benutzt werden, (es sind auch eigens zu diesem Zwecke Instrumente von Beck, Nadier-Instrument, von Claude & Driencourt, Astrolabe à Prisme und von Nusl & Fric, Zirkum-Zenital hergestellt worden), so daß sie besonders bei Forschungsreisen u. s. w. mit Vorteil verwendet wird.

An Stelle der Besselschen Refraktionstafeln wurde eine andere Tafel gegeben, welche den neueren Konstanten besser entspricht, was für feinere astronomische Beobachtungen nicht ohne Bedeutung ist. Ebenso wurde an Stelle der Tafeln für die Länge des Sekundenpendels eine solche für die Schwerkraft-Konstanten selbst gesetzt, so daß man deren normale Werte für jeden Ort der Erdoberfläche unmittelbar den Tafeln entnehmen kann.

Die geodätischen Tafeln, ebenso kleinere Umwandlungstafeln, sowie die vierstelligen Logarithmentafeln der Zahlen, der trigonometrischen Funktionen für die Winkel in Zeit und Bogen ausgedrückt u. s. w. sind unverändert geblieben. Es kann das alte wohlbewährte Buch auch in seiner neuen Auflage dem Geographen, der mit Ortsbestimmungen und Schweremessungen zu tun hat, nur warm empfohlen werden.

J. B. Messerschmitt.

Eckert, Max: Leitfaden der Handelsgeographie (Wirtschafts- und Verkehrsgeographie) mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. 2. Auflage. Mit 53 Karten und 213 Diagrammen. Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, 1908. 300 S. 8°. Preis 3,60 M.

Des Buch ist entstanden aus dem zweibändigen Werke „Grundriss der Handelsgeographie“, und es kann diese Herkunft trotz der gegenteiligen Bemühungen des Verfassers nicht ganz verleugnen. Für einen Leitfaden bringt es reichlich viel Material, so daß es eher ein gutes Nachschlagebuch als ein Lernbuch für den Schüler ist. Das schnelle Orientieren ermöglicht ein sorgfältiges Register, das allerdings nur geographische Namen umfaßt, nicht aber handelsgeographische Gegenstände. Und doch wäre es dem Schüler gewiß wertvoll, wenn er auf diese Weise schnell z. B. die Haupterzeugungsländer von Baumwolle, Kautschuk u. a. m. feststellen könnte.

Als Grundsatz wird im Vorwort aufgestellt, daß die Wirtschaftsgeographie stets von der physikalischen Geographie auszugehen habe, damit sie nicht zur Wirtschaftskunde werde. Das erscheint unzweifelhaft richtig; nur hätte dieser Gesichtspunkt in der Ausführung noch mehr hervortreten können. Die fremden Erdteile werden „nach ihren großen, von der Natur gegebenen Landschaften“ gegliedert, und das belebt, wie der Verfasser selbst betont, besonders die Darstellung von Afrika und Asien. Die Länder Europas aber werden nach einem festen Schema (Land und Leute, Erzeugnisse, Industrien, Verkehr und Handel, Kolonien) als Ganzes behandelt. Hier wäre eine weitere Gliederung nach Einzellandschaften durchaus am Platze, und besonders zu wünschen wäre sie für Deutschland. Das würde nicht nur dem aufgestellten Grundsatz entsprechen, sondern auch gerade für ein Lehrbuch große Vorteile haben: der umfangreiche und spröde Stoff wäre besser gegliedert und würde sich im Anschluß an die landschaftlichen Individuen dem Gedächtnis schärfer einprägen; auch die Darstellung würde an Farbe gewinnen; bloße Aufzählungen, wie z. B. der 31 wichtigsten Städte von Frankreich oder der sämtlichen Länder der Union, fielen von selbst weg.

Mit Freude zu begrüßen sind die zahlreichen Kartenskizzen und agramme, zumal sie mit dem Text zumeist in enger Fühlung stehen. Die Übersichten über die ganze Erde sind in einer eigenen flächentreuen Projektion geboten, bei der der Pol zu einer Linie auseinandergezogen wird; die Flächentreue ist für den vorliegenden Zweck ein großer Vorteil, der freilich mit starken Verzerrungen in der Gestalt der Erdteile bezahlt werden muß.

Robert Fox.

Greim, Georg: Landeskunde des Großherzogtums Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck. Mit 13 Abbildungen und einer Karte. (Sammlung Göschen No. 376.) Leipzig, Göschen, 1908. 158 S. 8°. Preis 0,80 M.

Das vorliegende Göschen-Bändchen bringt ansprechende und zuverlässige Schilderungen über ein recht mannigfaches Gebiet, dessen Grenzen, wie so oft in Mittel-Deutschland, quer über die natürlichen

Landschaftseinheiten hinwegziehen. Die allgemeine Einleitung ist wohl aus diesem Grunde etwas kurz ausgefallen; von den sieben Einzelgebieten (1. Odenwald, 2. Rheinhessisches Hügelland, 3. Rhein- und Main-Ebene, 4. Vogelsberg, 5. Taunus und Westerwald, 6. Hessisches Bergland, 7. Spessart und Rhön) ist das erste am eingehendsten geschildert, während die letzten für ihre Bedeutung etwas zu knapp weggekommen sind. Auch auf der Karte zeigt sich in der Häufung der Namen die Bevorzugung des im Titel zuerst genannten Staates, und wenn schon aus praktischen Gründen die Göschenschen Landeskunden politische Einheiten behandeln sollen, so hätte es sich wohl empfohlen, der Provinz Hessen-Nassau ein besonderes Bändchen zu widmen.

Die Darstellung ringt etwas mit der Schwierigkeit, den reichlich zuströmenden Stoff zu verarbeiten. An Unrichtigkeiten sind mir aufgefallen die Horloff als Nebenfluß der Wetter (S. 91) und S. 109, Z. 5 v. u., wo es westlich statt östlich heißen muß.

W. Schjerning.

Gruber, Christian: Wirtschaftsgeographie mit eingehender Berücksichtigung Deutschlands. 2. Auflage. Neu bearbeitet von Hans Reinlein. Mit 12 Diagrammen und 5 Karten. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1908. XII, 242 S. 8°. Preis 2,40 M.

Unter den neueren Darstellungen über Wirtschaftsgeographie zeichnet sich diejenige von Chr. Gruber durch gute Lesbarkeit und anregende Art der Behandlung des schwierigen Stoffes aus. Die geographischen Zusammenhänge treten klar hervor, die natürlichen Gegebenheiten werden in der Bedeutung für das Wirtschaftsleben voll berücksichtigt. Nur ist die Besprechung der außereuropäischen Länder häufig gar zu knapp, so daß die Vorzüge der Darstellung fast allein bei Deutschland selbst sich entfalten können. Da das kleine Werk, das jetzt nach des Verfassers vorzeitigem Tod in neuer Ausgabe erscheint, vermutlich noch mehrere Auflagen erleben wird, wäre es zu wünschen, daß man eine allmähliche Erweiterung der jetzt zu kurzen Abschnitte ins Auge faßte. Eine ausführlichere Wirtschaftsgeographie im gleichen Stil würde sich viele Freunde gewinnen. — Der Bearbeiter hält sich in der gegenwärtigen Neuausgabe mit Recht noch sehr zurück. Er verbessert nur einzelne nicht mehr zutreffende Zahlen und sonstige Angaben oder gibt gelegentlich kleine Ergänzungen. Die von ihm herrührenden Veränderungen sind fast überall berechtigt und fügen sich dem ursprünglichen Text unmerklich ein. Die S. 29 neu eingesetzte kleine Tabelle über die Länge der deutschen Schiffsstraßen bedeutet gegenüber der Gruberschen jedoch keine Verbesserung. Bei dem weiterhin folgenden Abschnitt über den Verkehr auf den Wasserstraßen hätte erwähnt werden können, daß unter Tonnen hier immer Gewichtstonnen zu 1000 kg zu verstehen sind, erfahrungsgemäß kommen sehr häufig Verwechslungen zwischen den Maßen des Flußverkehrs (Gewichtstonne) und des Seeverkehrs (Raumtonne, und zwar Registertonne) vor, die zu irrigen Vergleichen verleiten (der Verkehr der Ruhrmündungshäfen soll

größer sein als derjenige Hamburgs, oder dergleichen). Dem sollte man vorbeugen!

Die Schreibweise Tiekholz, die S. 226 stehen geblieben ist, kann wohl kaum empfohlen werden.

O. Schlüter.

Heilborn, Adolf: Die deutschen Kolonien (Land und Leute). Zehn Vorlesungen. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit vielen Abbildungen im Text und 2 Karten. (Aus Natur und Geisteswelt. 98. Bändchen). Leipzig, B. G. Teubner, 1908. VIII, 170 S. 8°.

Hefslor, C.: Die deutschen Kolonien. Beschreibung von Land und Leuten unserer auswärtigen Besitzungen. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet. Mit 65 Abbild. u. 1 Kolonialkarte. 7. stark vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Georg Lang, 1908. 258 S. 8°.

Schnee, Heinrich: Unsere Kolonien (Wissenschaft und Bildung. Band 57). Leipzig, Quelle und Meyer, 1908. VIII, 188 S. 8°.

Süsserott's illustrierter Kolonial-Kalender 1909. Herausgegeben von H. Henoch. Mit einem Titelbild nach einem Gemälde von Hellgrewe, 12 Kalenderbildern nach Originalen von C. Arriens und vielen anderen Illustrationen. Berlin 1908. 270 S., 6 Taf. 8°.

Mercator, Franz: Hundert Jahre deutsche Kolonien. Rede gehalten beim Rektoratswechsel 1904 der Hamburger Akademie. Berlin, D. Reimer (E. Vohsen), 1908. 47 S. 8°.

Eine inhaltlich durch und durch wissenschaftliche, der Form nach ganz volkstümliche, verständliche, packende, warmherzige, ja künstlerisch feingestaltete Darstellung unserer Schutzgebiete ist noch nicht vorhanden, so viele und tüchtige Leute aus den verschiedensten Kreisen auch über sie und aus ihnen her geschrieben und von ihnen Schilderungen entworfen haben. Heilborn bemerkt im Vorwort zur 2. Auflage seines Büchleins über die deutschen Kolonien mit Recht, dem freudig zu begrüßenden Aufschwung der kolonialen Bewegung sei es zuzuschreiben, daß der starken 1. Auflage in kurzer Zeit die zweite habe folgen müssen. An Lesern fehlt es also für diesen Gegenstand nicht; doch gerade daß eine rein äußerliche Zusammenraffung von allerlei Wissenswertem aus dem Umkreis des deutschen Übersee-Besitzes, wie Heilborn sie gibt, nicht nur viele Leser, sondern sogar die berufenen Beurteiler des Buches befriedigt hat, muß den Freund echt erdkundlicher Wissenschaft mit Bedauern erfüllen; denn es bekundet einen ziemlichen Tiefstand der Auffassungsfähigkeit für landeskundliche Darstellung. Wie der Boden nach Gesteinsart und Aufbau mit der Witterung, mit dem Pflanzengewande, mit dem Dasein und der Eigenart von Tier und Mensch durch tausend grobe und feine Fäden ursächlicher Wechselwirkung verknüpft ist, die das landeskundliche Bild zusammenweben, das erkennt man aus Heilborns Schriftstellerei ebenso wenig, wie die wirtschaftlichen Zustände der Einzelgebiete an sich und in ihrer Beziehung zum deutschen Mutterland. Die Dinge werden von außen angesehen, nicht von innen heraus zum Verständnis gebracht. Mögen die Einzelheiten richtig, der Geist vater-

ländischer Gesinnung anerkennenswert sein, das Ganze wird den Geographen nicht befriedigen. Der Band steht trotz seiner 2. Auflage nicht auf der Höhe, die andere Nummern der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ einnehmen.

Ungleich wertvoller ist die zielbewußte, klare, schlichte Darstellung, die Dr. Schnee, der unter den Freunden der Erdkunde wohlbekannte Rat im Kolonialamt, unseren Schutzgebieten in der Sammlung „Wissenschaft und Bildung“ gewidmet hat, die mit dem Teubnerschen Sammelwerk hier in erfolgreichen Wettbewerb tritt. Schade nur, daß diese recht anerkennenswerte Schrift mehr zum Lernen als zum Lesen, mehr Sammlung als Verarbeitung guten Materials ist. Nicht so bunt Tausenderlei an Negermelodien mit Noten und anderem wird mitgeteilt, wie bei Heilborn; aber man steht bei diesem Buch an reiner und primärer Quelle.

Erheblich umfangreicher und eingehender als das kleine Buch von Dr. Schnee und doch erheblich weniger gründlich ist die Beschreibung, die Carl Hefsler von unseren Schutzgebieten gibt. Es mutet den Geographen, insbesondere wenn er Mitglied der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin ist, ganz eigen an, daß auf dem Titelblatt des Hefslerschen Buches versichert wird, die Bearbeitung sei nach den neuesten und besten Quellen erfolgt, und die angeführte Literatur kennt nicht den Namen Ferdinand v. Richthofen. Auch von seinem Geist ist bei der Beschreibung von Kiautschou und bei der Schilderung der Chinesen kein Hauch zu spüren. „Die Kultur der Chinesen ist uralte, älter als die der Ägypter“, erzählt Hefsler, und mit dem Hafen von Tsingtau kann sich nach ihm „kein Hafen in ganz China, selbst das 65 Jahre alte berühmte Hongkong eingeschlossen, messen.“ Man sieht, auch Flranzius ist nicht benutzt, ja nicht einmal Weicker! Dabei hat Hefsler gerade über Kiautschou noch eine eigene Schrift verfaßt, müßte also als besonders vertraut mit diesem Gegenstande gelten. An Zuverlässigkeit steht also selbst Heilborn über Hefsler. Freilich scheint Hefsler die spärliche angeführte Literatur wenigstens benutzt zu haben, während Heilborn reiche, obschon nicht vollständige Angaben von allerlei Schriftwerken macht, diese jedoch zum mindesten nicht alle genau angesehen hat, da beispielsweise das allbekannte Kolonial-Handbuch von Fitzner bei ihm als Pfizner auftritt, eine Verschreibung, auf die der Setzer kaum gekommen sein dürfte.

So steht es um die volkstümlichen Neuerscheinungen oder Neuaufarbeitungen von Büchern, die der Anteilnahme unseres Volkes an unseren Schutzgebieten eine brauchbare Handhabe zur Selbstbelehrung darbieten sollen.

Der Unterhaltung und Werbung dienen Süsserotts Kolonial-Kalender und die anonyme Utopie, die einen Rückblick aus dem Jahr 1984 auf unsere Zeit in Form der Rektoratsrede eines Professors für Kolonialwirtschaft an der Hamburger Akademie vorausahnt. Der Kolonial-Kalender bringt in getrennten Aufsätzen, Novelletten, mit anregendem Wechsel Wirklichkeit und Dichtung, Ernstes und Heiteres; die Rede des angeblichen Dr. Mercator mischt Dichtung und Wahrheit durcheinander zu einheitlichem Gemälde. Beide Schriften, so ver-

schieden sie sich geben, sind getragen vom gleichen Wunsch, unseren Schutzgebieten Freunde zu gewinnen. Dafs 1984 Madeira deutsch sein wird, dafs man von Berlin Luftschiffverbindung nach Kairo haben wird zum Anschluß an die täglichen elektrischen Fernzüge nach dem Kapland, mag man dem Kolonialschwärmer Mercator nach Belieben glauben oder nicht; dafs man aber dann von dieser Bahn aus mittels einer Abzweigung über den Tsadsee den nächsten Weg nach Kamerun nehmen wird, glaubt ihm ein Geograph sicherlich nicht, auch kaum, dafs gerade Manenguba die Hauptstadt von Kamerun sein wird. Süsserotts Kalender erfreut sich eines anmutenden Bilderschmucks.

Felix Lampe.

Paalzow, Hans: Das Kaiserreich Japan. Mit 18 Vollbildern und vielen in den Text gedruckten Illustrationen. Berlin, Hermann Paetel, 1908. V, 231 S. 8°. Preis 3,— M., geb. 4,— M.

„Das vorliegende Buch hat nicht den Ehrgeiz, mit den grofsen rein wissenschaftlichen Werken über Japan in Wettbewerb zu treten; es will einfach das für jedermann Wissenswerte nach den besten und zuverlässigsten Quellen kurz zusammenfassen, nicht in trockener statistischer Übersicht, sondern in allgemein verständlicher Darstellung.“ Mit diesen Worten kennzeichnet das Vorwort den Zweck des Buches, das demnach für den an Benutzung ernster wissenschaftlicher Quellen gewöhnten Leserkreis unserer Zeitschrift kaum in Betracht kommt. Den vom Verfasser selbst wie vorstehend umgrenzten, bescheidenen Zweck der Arbeit aber darf man wohl als erreicht ansehen. Sie erweist sich als eine übersichtlich geordnete und nicht ohne Geschick aneinandergereihte Kette fleissiger Lese Früchte, zumeist aus besseren und im allgemeinen zuverlässigen Quellen wie Rein, Rathgen, Munzinger, Bälz, Hozumi, Nitobe u. s. w., die hier vielfach mit ihren eigenen Worten zum Leser sprechen. Wer mit der modernen Japan-Literatur etwas vertraut ist, dem wird sich allerdings auch bei anderen, nicht ausdrücklich als Entlehnung gekennzeichneten Stellen manchmal der Eindruck des schon Gelesenen aufdrängen.

Was den Inhalt anbetrifft, so bleibt wohl — und darin erblickt Referent die anzuerkennende Zweckmäfsigkeit des Buches für die weiteren Kreise, für die es bestimmt ist — kein Gebiet von nur einigem Interesse ganz unberührt. Neben allgemeinen Abschnitten wie „Sitten und Charakter“, „Gewerbe, Handel und Verkehr“, „Kunst und Kunstgewerbe“, „Sprache, Schrift und Literatur“, „Abrifs der Geschichte“ und „Öffentliche Zustände“ sind auch Sondergebiete berücksichtigt wie „Deutsche in Japan“ und „Japaner in Deutschland“; dem neuen Schutzgebiet Korea ist ein eigener Abschnitt gewidmet. Auch fehlen nicht die üblichen, ohne Angabe der Herkunft übernommenen Abbildungen, die meist in keinem Zusammenhang zum Text stehen. Eine kritische Würdigung schiefer und irreführender Angaben im einzelnen, die das Buch neben manchem Richtigen und Beachtenswerten enthält, erübrigt sich hier schon angesichts seines Zieles. Aber auch weiteren Kreisen, die ja weniger Wert auf unbedingte Zuverlässigkeit als auf unterhaltende Belehrung zu legen pflegen, sollte man leicht

vermeidbare geschichtliche Ungenauigkeiten ersparen, wie z. B. die in nur kurzem Seitenabstande vorkommenden widerspruchsvollen Angaben über die Ming-Dynastie (1368—1644), die danach sowohl „bis zum Jahre 1615“ (S. 208), als „bis zum Jahre 1664“ (S. 226) und auch „bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in China regierte“ (S. 219): auch nicht eine von den drei Angaben stimmt.

Nachod.

Robida, A.: *Les vieilles villes des Flandres.* (Belgique et Flandre française.) Illustrée par l'auteur de 155 compositions originales, dont 25 hors texte et d'une eau-forte. Paris, Librairie Dorbon-Ainé, (1908). 286 S. Preis 15 frcs.

Das vom Verfasser ganz ausgezeichnet und sehr reichhaltig mit eigenhändigen Federzeichnungen ausgestattete Buch kann jedem Freunde der alten flämischen Stadtkultur warm empfohlen werden. Der verbindende Text, bei dem oft fast Seite für Seite sich folgenden Abbildungen bei weitem das Nebensächlichere, sucht den Geist der flämischen Welt fast ausschließlich durch Herspinnen historischer Reminiscenzen lebendig zu machen und hat — dazu auch inhaltlich ziemlich dürftig — für den Geographen keine nennenswerte Bedeutung. Es ist schade, daß dieselbe Feder, die beim Kopfbilde des ersten Kapitels, der Broeler Brücke in Kortryk, so vollkommen die wundervolle flämische Städtestimmung getroffen hat, fast nur auf den einleitenden Seiten den Versuch macht, aus der Sache selbst für seinen Text zu schöpfen und sich statt dessen meist auf langweilige, etwas hochtrabende historische Ergüsse beschränkt.

H. Fischer.

Simroth, Heinrich: *Die Pendulationstheorie.* Leipzig, Konrad Grethlein, 1907. 564 S. 8°. Preis 12 M.

Das Werk des Leipziger Zoologen ist ein Versuch, durch außerordentlich umfangreiche Untersuchungen die Pendulationstheorie, die Reibisch aufgestellt hat, an einem — man wird es auch als Gegner zugeben müssen — außerordentlich großen Material zu erweisen.

Diese Pendulationstheorie geht noch weiter wie die Kreichgauers, der bekanntlich eine sehr umfangreiche Wanderung des Pols durch die verschiedenen Breiten der Erde annimmt, indem sie eine langsame Bewegung der Erdachse in der Art voraussetzt, daß die Schwingpole nach Sumatra und Ecuador fallen. Aus diesen Veränderungen, die der Verfasser durch geologische und geographische Räume mit großem Fleiße verfolgt, sucht er an der Verbreitung aller möglichen Tiergruppen die außerordentliche Bedeutung dieser Theorie für alle Verhältnisse auf unserer Erde zu erweisen. Das überträgt er bis auf die sardinischen Nationaltrachten und bis zur Verbreitung des Schwirrholzes, und selbst die Blutrache auf Korsika muß dem Schwingungskreise entspringen. Ich fürchte, hier ist ein idealer Enthusiasmus und ein außerordentlicher Fleiß trotz der staunenswerten Fülle des Details mit seinem großen Wurf verunglückt. Ich fürchte, wir werden auch nach diesem Buche uns vieles viel einfacher erklären; aber eine

imposante Leistung wird Simroths Pendulationstheorie bleiben, die auch ehrlichen Gegnern, die sich nicht überzeugen lassen konnten, Bewunderung abnötigt.

Eduard Hahn.

Zweck, Albert: Deutschland nebst Böhmen und dem Mündungsgebiet des Rheins. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1908. 238 S. 4 M.

Eine fleißige Zusammenstellung des verschiedensten Materials, aber auch aus Quellen verschiedenen Wertes geschöpft und nicht zu einem einheitlichen Bilde verarbeitet! Das Deutsche Reich nebst den beiden ohne rechte Begründung angehängten Nachbargauen, aber unter Ausschluss des Alpenanteils, wird zweimal durchwandert, zuerst nach seiner geographischen Gestaltung, nach Ackerbau und Industrie behandelt und dann nach Handel und Verkehr geschildert. Da ist es rein zufällig, in welcher Abteilung die einzelnen Orte genannt und ihrer Bedeutung nach gewürdigt werden, und benachbarte, demselben Wirtschaftsgebiete angehörige Städte werden oft voneinander getrennt; so stehen S. 55 Aschaffenburg und Hanau im ersten, S. 164 Offenbach und Höchst im zweiten Teil. Andere Orte, selbst Großstädte wie Gelsenkirchen, sind gar nicht erwähnt. Die zahlreichen statistischen Angaben (fehlerhaft z. B. Anm. 2 auf S. 72) sind meist Rohstoff und zufällige Einzelangaben geblieben, selten in innere Beziehung zu der Darstellung gesetzt, wie auch die zahlreichen wörtlichen Anführungen bisweilen etwas gewaltsam herbeigezogen scheinen. Ein System, warum die Zahlen bald abgerundet, bald bis auf die kleinsten Einheiten (Prozentangaben z. B. bis auf Hundertstel Prozent) angegeben sind, läßt sich eben so wenig erkennen, wie ein Grund für den häufigen Wechsel der Schriftgattung.

Mit den Namen wird wiederholt schlecht umgegangen; Druckfehler können nicht immer die Schuld sein, da sich dieselben Mißformen auch im Register finden, wie Rappportsweiler statt Rappoltsweiler, Bieler Grund statt Bielagrund, Grüneberg statt Grünberg, Ilfeld statt Ilfeld; ferner Kirchenlausitz statt Kirchenlamitz, Speerenberg statt Sperenberg, Vogelsgebirge statt Vogelsberg; der französische Geolog heißt de Lapparent, der Nürnberger Erzgiesser Peter Vischer. Auch von sachlichen Ungenauigkeiten ließe sich eine lange Liste aufstellen. Der Rochlitzer Berg liefert aus seinen Steinbrüchen Porphyrtuff, der böhmische Graphit eignet sich nicht zur Bleistift-Fabrikation, die Talwände der Saale sind nicht „von Jena bis Naumburg mit Weinreben bedeckt“, das Ries kann nicht als ein „Schollenbruch“ bezeichnet werden, die Schneekoppe ist nicht von Bergseen umgeben, Görbersdorf besitzt ebensowenig warme Heilquellen, wie man die von Kissingen, die aus dem Zechstein entspringen, als durch vulkanische Tätigkeit bedingte warme Quellen (19,8° aus 362 m Tiefe) bezeichnen kann. Eigentümlich berühren die historisch anmutenden „Schmalkaldener Artikel“ und die aus den Flammkohlen gewordenen „Gasflammenkohlen“. Neben dem Baltischen erscheint noch der Karpatische Höhenzug, dessen letzten Abschnitt die Lüneburger Heide bilden soll, das Gesenke wird trotz Fox noch als Eschen-Gebirge erklärt, Torf als Hauptbrennstoff der

Millionenstadt Berlin angesehen. Von sprachlichen Unebenheiten sollen nur die „vortrefflichen Dolomitzkuppen“ und der Satz über Münster angeführt werden: „Mitten im Ackerbaugebiet gelegen, tritt auch nach dem Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals weder der Handel noch die Industrie in der Stadt sonderlich hervor.“

Bezeichnend ist es, daß sich Ungenauigkeiten und schiefe Auffassungen und Darstellungen mit der Entfernung von dem ostpreussischen Wohnort des Verfassers häufen. Während für den Nordosten die Sachkenntnis ausreicht, versagt sie im Rhein-Gebiet am häufigsten; wird doch die Abbildung von St. Goar auf S. 29 als „Rhein am Siebengebirge“ ausgegeben.

Bei aller Anerkennung des Fleißes, der auf das Buch verwandt ist, kann die zwar nicht aus dem Titel, aber aus dem Vorwort erkennbare Absicht, ein Gesamtbild von den wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands zu geben, nicht als erreicht angesehen werden. Der Verfasser steckt zu sehr mitten im Stoff und beherrscht ihn nicht genügend, um richtig auszuwählen und zuverlässig zu gestalten. Das Buch kann nur mit Kritik und Vorsicht gebraucht werden.

W. Schjerning.